Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 35. | Nebra, Mittwoch, 3. Mai 1899. | 12. Jahrgang.

Die Bodenfrage in Kiautschou.

Ein Aufsatz von Paul Voigt in der „Sozialen Praxis" bespricht in sehr bemerkenswerter Weise die Maßregeln des Gouvernements von Kiautschou gegen Bodenspekulation:

Schon am Tage der Besitzergreifung wurde eine Proklamation erlassen, die bis auf weiteres alle Veräußerungen von Grund Boden verbot. Alsdann sicherte sich das Gouvernement durch freien Vertrag gegen Zahlung des doppelten Jahresbetrages der chinesischen Grundsteuer das Vorkaufsrecht auf den größten Teil des in Betracht kommenden Gebietes und zwar zu den vor der Okkupation üblichen Preisen. Die Regierung behält sich nur diejenigen Grundstücke als Eigentum, welche zur Anlage von Straßen, Plätzen, Hafen-Anlagen, öffentlichen Gebäuden und Befestigungswerken erforderlich sind. Das für öffentliche Zwecke nicht notwendige Land wird im Wege der Versteigerung nach Festsetzung eines Mindestkaufpreises an den Meistbietenden verkauft. Aehnliche Rechte sicherte sich das Gouvernement für spätere Verkäufe. Das Gouvernement behält sich unter allen Umständen das Vorkaufsrecht zu dem ihm angegebenen Preise vor. Macht es davon keinen Gebrauch, so erhebt es neben einer Umschreibegebühr von 2 v. H. des Wertes (1 v. H. für den Käufer) eine Abgabe in Höhe von 33⅓ v. H. der Preiserhöhung, wobei aber alle Beträge, die als Bar-Auslagen gegen die Preissteigerung geltend gemacht und als solche anerkannt werden, abzugsfähig sind. Nach 25 Jahren können auch solche Grundstücke, die ihren Eigentümer durch freiwilligen Verkauf nicht gewechselt haben, mit einer einmaligen Auflage von ebenfalls 33⅓ v. H. der eingetretenen Wertsteigerung belegt werden. An allen Bodenwertsteigerungen, die durch die Thätigkeit der Regierung und der Gesamtheit der Einwohner hervorgerufen werden, nimmt also auf diese Weise auch die Gesamtheit teil. Abgesehen von dieser nur im Falle eines Besitzwechsels oder nach 25 Jahren erhobenen Wertsteigerungssteuer sind alle Grundstücke mit einer hohen jährlich erhobenen Grundsteuer belastet, die sich auf 6 v. H. vom geschätzten Wert des Grund und Bodens beläuft (die preußische Vermögenssteuer beträgt bekanntlich nur ⅓ pro Mille des Wertes). Mit einer derartig hohen Steuer wird ein Ankauf von Land zu Spekulationszwecken vollständig unmöglich gemacht, zumal der Käufer ja auch beim Verkauf wesentlich gehemmt ist. Für denjenigen aber, der Land zu eigenem Bedarf (als Bauteile, Lagerplatz u. s. w.) erwirbt, ist die Steuer, nach Ansicht der Denkschrift, an ostasiatischen Verhältnissen gemessen, keineswegs eine drückende, da die Mietssteuern in Hongkong und Schanghai wesentlich höher seien. Das leuchtet auch ein, da bei der Grundsteuer in Kiautschou augenscheinlich nur der Bodenwert, aber nicht auch der Wert der darauf errichteten Gebäude in Ansatz gebracht wird, so daß sich der Steuerbetrag für ein bebautes Grundstück verhältnismäßig wesentlich erniedrigt. Zur Verhütung einer gesundheitsschädlichen Bebauung und Ausnutzung des Bodens ist der Erlaß einer Bauordnung geplant, durch welche die Zahl der Stockwerke auf zwei oder drei beschränkt und das Maximum der bebaubaren Fläche im Europäerviertel auf 55 v. H., im Chinesenviertel auf 75 v. H. festgesetzt werden soll.

Der genannte Verfasser des Aufsatzes spricht sich sehr anerkennend über die Maßregeln aus und bemerkt: „Die Besteuerung des Grund und Bodens in unserer jüngsten Kolonie, namentlich die hohe Steuer auf die Wertsteigerung, scheint mir von großem prinzipiellen Interesse auch für das Mutterland zu sein; es ist sicherlich sehr erwägenswert, ob damit nicht ein gangbarer Weg gezeigt ist, die ungeheuren Wertsteigerungen des Grund und Bodens in den modernen Großstädten dem öffentlichen Wohle dienstbar zu machen, während diese heute nur einzelne mühelos und ungemessen bereichern."

Deutscher Reichstag.

Am 28. d. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Novelle zum Bankgesetz.

In der Generaldiskussion erklärt

Abg. Raab (Antis.): Der Kardinalpunkt der Forderungen meiner Partei ist die Verstaatlichung der Reichsbank. Die Reichsbank hat im letzten Jahre 8½ Prozent Dividende gezahlt. Würde sie verstaatlicht, so würde dem Reich eine Mehreinnahme von 5—6 Millionen Mark zufallen, die jetzt lediglich inländischen Großkapitalisten und Ausländern zu gute kommen. Aber auch aus wirtschaftlichen Gründen fordern wir die Verstaatlichung der Reichsbank. Heute stellt man es als Hauptaufgabe hin, daß die Bank die Goldwährung sichern müsse. Diese Goldwährung ist lediglich ein Kunstprodukt, an dessen Erhaltung gewisse Finanzkreise ein großes Interesse haben. Der hohe Diskont schädigt das gesamte Volksleben. Man hat die Belastung der produktiven Stände durch den hohen Diskont auf 1470 Millionen Mark berechnet. Wäre man zu solchen Mitteln erst greifen, so beweist das, daß die Goldwährung lediglich ein Goldpump ist. Auf die Dauer läßt sich die Goldwährung doch nicht verteidigen. Besonders bezeichnend war es, daß ein Teil der Kommissionsmitglieder die Rechte des Reichstages auf volle 20 Jahre preiszugeben bereit war. Das ist glücklich noch abgewendet worden.

Abg. v. Staudy (kons.): Ich habe bereits gestern erklärt, daß meine Freunde im Prinzip an der Forderung der Verstaatlichung festhalten. Wir werden dies dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir gegen das ganze Gesetz stimmen werden, nachdem in zweiter Lesung unsere Anträge, namentlich der bezüglich der Privatnotenbanken, abgelehnt worden sind.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.): Abg. Raab hat heute wieder einmal den Mund sehr voll genommen. In der Kommission hat derselbe Herr den Mund nicht aufgethan. Jetzt wird die Mehrheit der Kommission in schärfster Weise angegriffen. Das entspricht ganz dem Demagogentum, das wir auch sonst von den Antisemiten gewöhnt sind. Ich hoffe, das Haus wird sich durch solche Reden nicht beeinflussen lassen, sondern das Gesetz so annehmen, wie es gestern angenommen worden ist.

Abg. Heim (Zentr.) weist darauf hin, daß in der Haltung der Konservativen auch nach der heutigen Erklärung des Abg. v. Staudy der Widerspruch bestehl, daß sie einerseits die Verstaatlichung der Reichsbank fordern, anderseits die Privatbanken fördern wollen. Die Verstaatlichung würde aber das Ende der Privatbanken bedeuten.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) hält ebenfalls die Haltung der Konservativen in der Frage der Privatnotenbanken für widerspruchsvoll.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) weist die Angriffe des Abg. Fischbeck auf den Abg. Raab zurück. Die Antisemiten glaubten, in den Kommissionen, in dieser jetzigen wie in früheren, beim Börsengesetz, beim Bürgerlichen Gesetzbuch, die Beratung dadurch besser zu fördern, daß sie nicht lange Reden machen, sondern richtig stimmen.

Abg. Raab erwidert dem Abg. Fischbeck, er habe es in der Kommission nicht für nötig gehalten, sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Sache sei von Anfang an entschieden gewesen. Abg. Fischbeck habe sich in der Kommission im wesentlichen auch auf die Stellung von Schlußanträgen beschränkt, um der Minorität das Wort abzuschneiden. Das entspreche ganz der Meinung, die er schon längst über den politischen Bildung des Abg. Fischbeck sich gebildet habe.

Damit schließt die Generaldiskussion.

Art. 1 (Vermehrung des Grundkapitals der Reichsbank von 120 auf 180 Millionen) wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Graf Stolberg (kons.) angenommen, ebenso eine Reihe anderer Paragraphen und Artikel.

In Art. 5 (Diskont-Beschränkung für die Privatnotenbanken) wiederholt

Abg. Heim (Zentr.) seinen Antrag aus der zweiten Lesung, daß die Beschränkung erst eintreten soll, wenn der Diskontsatz der Reichsbank 4 Prozent überschritten hat.

Dieser Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 142 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmen süddeutsche und sächsische Abgeordnete verschiedener Parteien.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos erledigt und sodann in der Gesamtabstimmung das ganze Gesetz angenommen. Dagegen stimmen die Konservativen, Antisemiten und die bayrischen Mitglieder des Zentrums.

Schließlich begründet

Abg. Arendt (freik.) eine von ihm eingelegte Resolution (die bereits von der Kommission abgelehnt worden ist), in welcher der Reichskanzler aufgefordert wird, eine Reihe von Maßnahmen zur Sicherung reichlicher Goldbestände der Reichsbank zu treffen.

Geheirat v. Glasenapp verzichtet darauf, auf den Inhalt der Resolution, die bereits von der Kommission hinreichend gewürdigt worden sei, hier im Plenum nochmals einzugehen. Auch die unrichtigen Angaben des Antragstellers könnten ihn dazu nicht veranlassen, denn im Kommissionsbericht sei schon dargelegt, daß die Entwickelung unserer Goldbestände eine durchaus befriedigende ist. Die Reichsbank bedürfe daher der Admonitionen des Herrn Arendt nicht, sie werde für eine weitere gedeihliche Entwickelung der Goldbestände so wie so Sorge tragen.

Abg. v. Hardorff (freikons.) kann sich nach den Ausführungen des Regierungskommissars nicht erklären, woher denn in Frankreich der niedrige Diskontsatz gegenüber dem hohen deutschen Bankdiskont rühre. Das Geheimnis könne nur in den Goldprämien liegen, die es der Bank von Frankreich ermöglichen, ihre Goldbestände festzuhalten.

Abg. Arendt bittet trotz der Ausführungen des Geheimrats v. Glasenapp um Annahme seiner Resolution. Es wäre doch bedauerlich, wenn eine unzureichende Goldreserve Deutschland in nicht absehbare Gefahren bringen würde.

Bankpräsident Koch glaubt nicht, daß diese Besürchtung in anderen Kreisen ernst genommen werden wird, als in denen der Bimetallisten. Geheimrat v. Glasenapp habe ja auf Grund amtlichen Materials in der Kommission und hier nachgewiesen, daß der Goldvorrat der Reichsbank ausreicht, um die Goldwährung zu sichern. Er bitte dringend, die Resolution, die Abg. Arendt in der Kommission zweimal zurückgezogen habe, die dann von der Kommission mit großer Mehrheit abgelehnt worden ist, hier, wo sie zum vierten Mal zur Verhandlung steht, möglichst einstimmig abzulehnen.

Die Resolution wird darauf abgelehnt. — Sodann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Mac Kinley hat bezüglich des projektierten direkten Kabels zwischen Deutschland und Nordamerika ein in sympathischen Ausdrücken gehaltener Depeschenwechsel stattgefunden.

* Prinz Heinrich unternimmt demnächst eine Expedition ins Innere Chinas. Es soll die Absicht bestehen, auf dem Jangtsekiang etwa 100 Meilen weit vorzudringen. Das Kanonenboot „Iltis" soll für die Stromfahrt in Aussicht genommen sein. Der Jangtsekiang ist die wichtigste, durch dichtbevölkerte Provinzen gehende Seehandelsstraße des chinesischen Reiches, die bei günstigem Wasserstande bis Hankau hinauf für Ozeandampfer benutzbar ist. Der Schiffsverkehr auf diesem gewaltigen Strome war bisher vollständig in den Händen der englischen und der chinesischen Flagge.

* Der Fall Coghlan hat seine Erledigung dadurch gefunden, daß sich der deutsche Botschafter mit der Coghlan erteilten Rüge und der Kundgebung des Präsidenten zufrieden erklärt hat. Coghlan bleibt Befehlshaber des „Raleigh". Inzwischen ist der „Voss. Ztg." auch das von Coghlan vorgetragene Spottgedicht auf den deutschen Kaiser aus Amerika zugegangen. Es ist nicht so boshaft und brutal, wie man angenommen hatte; aber seine Vorlesung vor einer größeren Gesellschaft noch dazu durch einen höheren Offizier ist und bleibt eine große Taktlosigkeit.

* Durch Erlaß des Staatssekretärs des Reichs-Postamtes ist die untere Altersgrenze für nicht versorgungsberechtigte Personen, die zur vollen Beschäftigung im Postunterbeamtendienst angenommen werden sollen, von dem 18. auf das vollendete 20. Lebensjahr heraufgesetzt worden, weil junge Leute unter dieser Altersgrenze sich als nicht hinlänglich körperlich entwickelt zur unbeschränkten Dienstleistung erwiesen haben. Ueber das Arbeitsmaß und die Sonntagsruhe der Beamten und Unterbeamten hat der Staatssekretär neue grundsätzliche Bestimmungen erlassen. Entscheidend für die Festsetzung ist ohne Rücksicht auf die Klasse der Verkehrsanstalten lediglich die Schwierigkeit des Dienstes.

* Im Briefverkehr Deutschlands mit den deutschen Schutzgebieten sowie der deutschen Schutzgebiete untereinander treten vom 1. Mai ab die Taxen in Kraft, die innerhalb Deutschlands gelten. Dieselben Taxen gelten vom 1. Mai ab nach und von den deutschen Kriegsschiffen im Ausland bei der Beförderung durch das Marinepostbüreau in Berlin.

* Bei den bevorstehenden sächsischen Landtagswahlen in Sachsen sind neunundzwanzig Mandate zu besetzen. Die Konservativen haben 20, die Nationalliberalen 5, der Bund der Landwirte 6, die Reformer 1 und die Fortschrittler 1 Kandidaten aufgestellt. Die Sozialdemokraten, von denen vier ausscheiden, verhalten sich noch still. Für Leipzig ist Wahlenthaltung proklamiert. Auffallend ist, daß sich in drei Wahlkreisen je zwei konservative Kandidaten gegenüberstehen.

Frankreich.

* In politischen Kreisen Frankreichs glaubt man, daß das Kabinett Dupuy die Interpellationen über Verantwortlichkeit in der Dreyfus-Affäre nicht überleben, sondern bei einer dieser Interpellationen in Minderheit geraten und gestürzt werde. — Dem „Temps" zufolge hat der Ministerrat den früher gefaßten Beschluß bestätigt, die Genehmigung zu einem eventuellen Vorgehen gegen die schuldigen Offiziere, welche durch die Untersuchung der Kriminalkammer bloßgestellt sind, erst nach dem Endurteil des Kassationshofes zu erörtern.

* Am 29. v. wurde du Paty de Clam von dem Kassationshof unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vernommen.

* Die Anklagekammer hat beschlossen, die Deputierten Deroulede und Habert vor das Schwurgericht zu verweisen, laut den Artikeln des Preßgesetzes, welche sich auf die Aufreizung zu einem Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates und auf die Aufreizung von Militärs zum Ungehorsam beziehen. Für diese Fälle ist eine Strafe von einem Jahr bis fünf Jahr Gefängnis und eine Geldstrafe von 100 bis 3000 Frank festgesetzt.

England.

* In einer Tischrede in der Londoner Kunstakademie gab Lord Salisbury davon Kenntnis, daß zwischen England und Rußland ein Abkommen bezüglich der chinesischen Frage abgeschlossen worden ist, welches für die Zukunft eine gegenseitige Interessenverletzung ausschließt. Diese Erklärung hat in England einen sehr guten Eindruck gemacht.

* Die in England heute lebenden Abkömmlinge Oliver Cromwells, dessen Jahresfest dieser Tage in England gefeiert wurde, zählen der „Daily News" zufolge mehrere Hundert Personen. Die Abstammung aller ist lediglich auf die weiblichen Glieder der Familie Cromwells zurückzuführen, da Mr. Cromwell, der letzte männliche Sprosse, zu Cheshurst im Jahre 1821 starb. Viele wohlbekannte Männer haben Cromwells Blut in ihren Adern. In jüngsten Zeiten gehörten zu ihnen ein Premierminister, Lord Goderich, ein Schatzkanzler, Sir George Cornewall Lewis, ein Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, ein General-Gouverneur von Indien, Lord Ripon, ein Vizekönig von Irland, Lord Cowper, und Mr. Charles Villiers, der Vorkämpfer des Freihandels. Auch Sir William Harcourt ist durch seine erste Gattin mit dem Hause Cromwell verwandt.

Italien.

* Aus vatikanischen Kreisen verlautet: Von den zehn Kardinälen, die der Papst im nächsten Konsistorium ernennen wird, werden fünf Italiener und je einer ein Franzose, Spanier und Belgier sein; die anderen beiden sind noch unbekannt. Das Konsistorium wird erst im Juni stattfinden.

* In Mailand hat sich eine Handelsgesellschaft mit einem Aktienkapital von 2 500 000 Lira gebildet, welche die Regierung um pachtweise Ueberlassung der Kolonie Erythräa (am Roten Meer) ersuchen will. Die Gesellschaft will dort den Handel und Ackerbau heben und zu diesem Zweck zunächst Eisenbahnen bauen, um die bevölkertsten und ergiebigsten Gegenden untereinander zu verbinden.

Belgien.

* Die Lage im Ausstandsgebiet hat sich etwas gebessert. Im Bassin du Centre hat sich die Zahl der Ausständigen um 1000, im Becken von Mons um 600 und im Becken von Charleroi um 300 verringert.

Holland.

* Die katholischen Abgeordneten der holländischen zweiten Kammer haben eine Protesterklärung gegen die Nichteinladung des Papstes, sowie Transvaals zur Friedenskonferenz erlassen.

Spanien.

* Soeben hat die Regierung eine Maßnahme beschlossen, welche im Lande den besten Eindruck machen wird. Der Justizminister hat eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, die Erhaltung der alten Vorrechte (Fueros) der einzelnen Provinzen zu überwachen und zu pflegen. Die Abschaffung oder wenigstens die geplante Aufhebung dieser Sonderrechte gewisser Landesteile hat seit Jahren, namentlich im Baskenlande, in Aragon, Galicia, Navarra und auf den Balearen-Inseln viel böses Blut gemacht. Die neue Maßregel dürfte zur Beruhigung jener Gebiete wesentlich beitragen.

* Der Oberste Gerichtshof bestätigte die bisherigen Urteile der militärischen Ehrengerichte, durch welche verschiedene Truppenführer wegen ihres Verhaltens im letzten Kriege gemaßregelt worden sind. Die Bildung weiterer Ehrengerichte steht bevor.

Asien.

* Aguinaldo soll sich erboten haben, sich zu ergeben, nachdem ihm und den Seinen von den Amerikanern volle Amnestie bewilligt worden ist. Eine fernere Bedingung seiner Ergebung ist die vollständige Unabhängigkeit der Philippinen unter amerikanischem Protektorat.

* Auf den Philippinen wird jetzt wegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990503-14/fragment/page=0001

eines Waffenstillstandes unterhandelt. Die Amerikaner werden den Filipinos weit entgegenkommen, denn trotz ihrer vereinzelten Siege ist ihre Gesamtlage keineswegs befriedigend und die demokratischen Regierungsgegner in der Heimat werden immer ungeduldiger.

Von Nah und Fern.

Solingen. Große Freude wurde einem Einwohner von Mangenberg durch einen huldvollen Akt des Kaisers bereitet. Der Betreffende hatte im Geschäft Unglück, das noch dadurch vermehrt wurde, daß er einen Unfall erlitt und sein Kind durch die elektrische Straßenbahn getötet wurde. In seiner Not erinnerte er sich, daß der Kaiser ihn vor Jahren, als er vor der Kaserne des 1. Garde-Regiments zu Fuß als Posten vor Gewehr stand, angeredet und ihm gesagt hatte, daß er sich, wenn es ihm im spätern Leben einmal schlecht ergehen sollte, an ihn, den Kaiser, wenden sollte. Der schwer Geprüfte wandte sich an Se. Majestät und erhielt jetzt die Nachricht, daß ihm ausnahmsweise die Anstellungsberechtigung als Schutzmann bei der königl. Polizei-Verwaltung in Köln, zunächst probeweise, zu teil geworden ist.

Iserlohn. Ein zweiter Fall von Erkrankung an schwarzen Pocken ist am 26. April hier konstatiert worden. Ein 12jähriges Mädchen war bereits seit dem 17. April erkrankt, ohne daß bis zum 26. April die Art der Erkrankung festgestellt wurde. Der Kreisphysikus stellte am 26. April schwarze Pocken fest. Die Großeltern des Kindes wohnten in dem Hause, wo der erste mit dem Tode endigende Fall vorkam. Die Familie der jetzt Erkrankten wie die Kranke befinden sich in der städtischen Epidemiebaracke. Umfassende Sicherheitsmaßregeln werden getroffen, die versuchten Häuser desinfiziert 2c. Ein höherer Medizinalbeamter der Regierung zu Arnsberg kommt hierher, um die getroffenen Maßnahmen zu überwachen.

Landsberg a. W. Nachdem vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet worden war, daß nach einer Anzeige des früheren französischen Fremdenlegionärs Fischer an das hiesige Bezirkskommando ein deutscher Kriegsgefangener in einem Fort bei Marseille oder in Saida in Algier seit nahezu 30 Jahren zurückgehalten werde, sind trotz der Zweifel, denen das Gerücht von vornherein begegnen mußte, amtliche Ermittelungen angestellt worden. Wie vorauszusehen war, hat sich herausgestellt, daß es sich wieder einmal um müßige Erzählungen handelt, die jeder thatsächlichen Unterlage entbehren.

Hannover. Die unter dem Verdacht der Thäterschaft des Braunschweiger Knabenmordes verhaftete Jetta Seiden aus Galizien hat nach anfänglichem Leugnen eingestanden, daß sie ihr Kind gemeinschaftlich mit ihrem Bruder Juda Seiden am 13. März ermordet habe.

Freiburg a. d. Unstrut. Der Grundstein zu einem Neubau des Jahn-Museums wird hier am 1. August d. im Anschluß an den deutschen Turntag in Naumburg a. d. S. werden. Der Raum der Erinnerungsturnhalle reicht schon lange nicht mehr aus, um das darin provisorisch untergebrachte Jahn-Museum zu einem Ehrentempel für die deutsche Turnsache auszubauen. Das neue Jahn-Museum soll auf dem nördlichen Ende des sich an die Erinnerungs-Turnhalle anschließenden Turnplatzes erbaut werden.

München. Bei dem auf Requisition einer Distriktspolizeibehörde auf Mittwoch anberaumten Termin zur Ableistung des Verfassungseides durch nicht in München beheimatete Personen kam der seltene Fall vor, daß ein Geladener die Ableistung des Eides verweigerte, weil er, wie er sagte, ein Christ sei und gegen das göttliche Gebot „Du sollst nicht schwören" sich nicht versündigen wolle. Da alle Vorstellungen und Belehrungen des Rechtsrats Sickenberger, der mit Abnahme des Eides betraut war, erfolglos waren, wurde mit dem sich Weigernden ein Protokoll aufgenommen und dasselbe zur Verfügung an die zuständige Distriktspolizeibehörde seiner Heimat abgesendet.

Halle a. S. Ein aus dem hiesigen Zuchthaus entwichener Gefangener, der Schiffer Karl Rose, wurde in der Nacht zum Mittwoch auf dem Bahnhof in Aschersleben bemerkt und festgenommen. Der Ausreißer hatte die Fahrt bis nach Aschersleben auf dem Puffer des letzten Wagens des nachts 12 Uhr dort eintreffenden Zuges mitgemacht. In Aschersleben wurde der blinde Passagier beim Abspringen von seinem ebenso unbequemen wie gefährlichen Platz bemerkt. Der wachthabende Polizeisergeant, sowie einige Bahnbeamte machten sofort Jagd auf den vermessenen Menschen, der schließlich in einem Versteck unter der Maschine des Zuges aufgefunden wurde. Man nahm ihn fest und nun stellte sich heraus, daß es der flüchtige Zuchthaussträfling Karl Rose war. Derselbe fand zunächst ein recht sicheres Unterkommen im Polizeigewahrsam, um dann wieder nach Halle gebracht zu werden.

Frankfurt a. M. Einen Radfahrergottesdienst im Freien veranstaltete am letzten Sonntag vormittags die Radfahrersektion des Jünglingsvereins zu Sachsenhausen. Es war eine Morgenfahrt nach Homburg unternommen worden, in dessen Nähe Pfarrer Correvon, von Friedrichsdorf kommend, am Waldrande einen Feldgottesdienst hielt. In Deutschland dürfte dies der erste Radfahrerfeldgottesdienst gewesen sein, während in England und Amerika solche Veranstaltungen öfter vorkommen.

Pößneck. Unter dem Namen eines Leutnants v. Bredow hatte in einem hiesigen Hotel ein Fremder mit seiner angeblichen Gattin Wohnung genommen. Als sie sich durch große Ausgaben verdächtig gemacht hatten und die Polizei nach der Legitimation der Dame forschte, verschwand der Fremde mit Zurücklassung seines Koffers, in dem sich Wertpapiere befanden. Man vermutet, daß er der seit einigen Wochen nach erheblichen Veruntreuungen verschwundene Buchhalter der Züricher Baugesellschaft ist. Die Frauensperson ist nicht seine Gattin und kannte ihn erst seit kurzer Zeit.

Magdeburg. Vor dem Amtsgericht schoß ein Zigarrenhändler, der wegen Beleidigung seiner Schwiegermutter verurteilt worden war, mit einem Revolver mehrmals auf seine Frau und verletzte sie tödlich. Als Mannschaften eines vorübermarschierenden Bataillons den Mörder festnehmen wollten, tötete er sich durch einen Schuß in den Mund.

Göppingen. Der Hohenstaufen, der einst auf seinem Gipfel die Burg der schwäbischen Kaiser trug, soll nach mehrmaligen Anregungen auf seinem seit Jahrhunderten kahlen Scheitel einen weit ins Land blickenden Bau erhalten. So kam auch vor zehn Jahren wieder eine Geldsammlung in Gang, und es war geplant, mit einem gewaltigen nationalen Denkmal den Berg zu krönen. Die Sache zog aber nicht recht, eine Vermengung politischer Motive lähmte den Eifer, und dichterische Einsprüche, die die Ruhe des Berges nicht gestört wissen wollten, rieten von einem solchen Denkmal ab. Jetzt sollen die Gelder zu einem einfachen Bau mit Plattform verwandt werden.

Schwäbisch-Hall. Ueber die bedeutenden Etablissements des Pfarrers Hermann Faulhaber mußte das Konkursverfahren eröffnet werden. Faulhaber, der als Militärpfarrer den Feldzug mitgemacht und das Eiserne Kreuz erworben hat, wollte durch eine Eisenwarenfabrik und eine große Buchhandlung in selbstlosester Weise sozial wirken und innere Mission auf industrieller Basis treiben; er war aber trotz organisatorischer Fähigkeiten den großartigen Unternehmungen so wenig wie einst sein Vorbild, der Menschenfreund Gustav Werner, geschäftlich gewachsen. Etwa 800 000 Mark sind gedeckt. Für Faulhaber, der sein ganzes Vermögen mitverliert, und zahlreiche Mitbetroffene ist der Zusammenbruch ein schwerer Schlag. Nicht mitbetroffen sind die großen, von Faulhaber gegründeten Diakonissenhäuser und das Kinderhospiz des Johanniterordens in Hall.

Heidelberg. Als am Donnerstag abend gegen 9 Uhr ein Schleppzug der Neckardampfschifffahrt den unserer Stadt gegenüberliegenden „Hackteufel" passieren wollte, riß infolge der dortigen starken Strömung die Kette, wodurch der Schleppdampfer mit den angehängten sechs Frachtschiffen der Strömung preisgegeben wurde. Die ausgeworfenen Anker thaten sofort nicht ihre Schuldigkeit, und die Folge war, daß die Schiffe im schnellen Schuß flußabwärts getrieben wurden. Das letzte Schiff konnte sich glücklich rückwärts durch die alten Brücken retten, während ein Kohlenschiff gegen einen Brückenpfeiler geschleudert wurde und barst. Das Wrack liegt jetzt auf dem Sockel des Pfeilers. Die übrigen Schiffe wurden mit genauer Not glücklich ans Ufer bugsiert und dadurch vor einem ähnlichen Unheil bewahrt. Das verunglückte Schiff, dessen Steuermann keinen Schaden nahm, war versichert.

Wien. Im Schloßgarten der Erzherzogin Marie Therese hat ein ungarischer Wachtposten einen im Hofhalt bediensteten Gärtner tödlich angeschossen, der sich dem Ungar auf dessen Anruf nicht verständlich machen konnte. Der Vorfall erregt großes Aufsehen.

— In Debrezzin hat ein Pistolenduell zwischen dem Untersuchungsrichter Szoellessy und einem Studenten stattgefunden. Vereinbart war 25 Schritte Distanz, zweimaliger Kugelwechsel, fünf Schritte Avance. Der Untersuchungsrichter erlitt eine schwere Verletzung am Unterschenkel. Die Ursache des Duells war thätliche Beleidigung.

Charkow. Ein hier ansässiger Kaufmann S., der seit 6 Monaten verheiratet ist, erhielt im Laufe des vorletzten Monats mehrere Briefe von einer gewissen Sofja Michailowna S. aus Odessa, in denen ihm die schrecklichsten Vorwürfe darüber gemacht wurden, daß er sie geheiratet und nach einem Monat bereits verlassen habe. Zufällig habe sie seine Adresse erfahren und teile ihm nun mit, daß, wenn er ihr keine Nachricht zukommen ließe, sie sich an das Gericht wenden würde. Diese Briefe waren Herrn S. um so unverständlicher, als er niemals in Odessa war. Er antwortete der Dame, daß sie sich sicherlich im Irrtum befinde. Kurze Zeit darauf ließ sich ihm eine junge Dame von zwei-undzwanzig Jahren melden. Er empfing sie, und es stellte sich heraus, daß sie mit einem Manne getraut worden war, der dazu einen Paß vorlegte, den S. vor einem Jahre verloren und dessen Verlust er vorschriftsmäßig gemeldet hatte. Das betrogene Mädchen erzählte, daß sie den Betreffenden im vorigen Sommer während der Fahrt auf einem Dampfer kennen gelernt hat. Er warb um ihre Hand und sie wurden darauf in der Krim getraut. Sie zogen dann nach Odessa, wo sie einen Monat zusammenlebten, als ihr „Mann" eine wichtige Geschäftsreise vorschützte und nach Charkow abreiste. Vor der Abreise gab sie ihm noch von ihrer Mitgift 2000 Rubel. Selbstverständlich wird auf den Schurken gefahndet.

New York. Die Stadt Kirksville (Missouri) wurde dieser Tage von einem Cyklon heimgesucht, der durch den östlichen Teil der Stadt in einer Breite von einer viertel Meile seinen Weg nahm. Der Sturm hat große Verheerungen angerichtet und wie es heißt, 400 Häuser niedergerissen. Nach dem Sturm stellte sich ein heftiger Regenguß bei völliger Dunkelheit ein. Dann brach an etwa zwölf verschiedenen Stellen Feuer aus. Dadurch wurde es möglich, die Trümmermassen teilweise nach Verschütteten zu durchsuchen, von denen eine größere Anzahl verbrannt sein dürfte. Im Laufe von zwei Stunden wurden 25 Leichen unter den Trümmern aufgefunden. Man glaubt, daß die Zahl der Toten und die der Verwundeten nahezu 100 beträgt, es war jedoch unmöglich, bis zum Tagesanbruch die Ziffer der Verluste genau festzustellen. Auch in der 40 Meilen nordwestlich von Kirksville gelegenen Stadt Newton trat der Cyklon auf. Dort sollen 15 Personen getötet worden sein.

Gerichtshalle.

Essen. Wegen Beleidigung des Generals a. D. von Strutzberg und über anderer Personen, die sich an den Kämpfen zur Niederschlagung des badisch-pfälzischen Aufstandes im Jahre 1849 unter Führung des Prinzen Wilhelm beteiligt haben, stand der Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen Zeitung „Weckruf", Wilhelm Dümell, vor der Strafkammer. Die „Kreuzzeitung" hatte vor einiger Zeit einen Aufruf an die Kombattanten jener Kämpfe erlassen, zu einer Erinnerungsfeier zusammenzukommen. Diesen Aufruf hatte Dümell mit einer Spitzmarke „Kartätschenerinnerungen" und mit einer Schlußbemerkung veröffentlicht, in der vom Amt eines Henkers die Rede war. Dadurch fühlten sich v. Strutzberg und fünf andere Kombattanten beleidigt und stellten Strafantrag. Dümell erhielt drei Wochen Gefängnis.

Fürth. Wegen „Privaturkundenfälschung" wurde ein Einwohner zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte sich den „schlechten Witz" gemacht, eine Anzeige in eine Zeitung einrücken zu lassen, wonach die auf den Abend anberaumte Probe eines Gesangvereins, dessen Mitglied er ist, abgesagt sei.

Köln. Das hiesige Schwurgericht füllte Donnerstag nacht 1 Uhr nach sechstägiger Verhandlung das Urteil gegen die Rentnerin Grütters und deren Tochter Frau Grosse, die wegen Beihilfe zur Fälschung von Banknoten der Hongkong und Schanghai-Banking Korporation angeklagt waren. Frau Grütters wurde zu drei Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust, Frau Grosse unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Monat Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Aus der Woche.

Die Samoa-Kommission durchschaukelt den Stillen Ozean, um die lieblichen Gefilde und Eilande zu erreichen, auf denen Tanu Malietoa und Mataafa um die Herrschaft ringen. Im deutschen Blätterwalde ist es wieder stille geworden und der nationale Unmut war nur wenige Tage wieder entfacht durch die Renommisereien des irisch-amerikanischen Kapitäns Coghlan, der „indiskreterweise" Dinge ausplauderte, die sich zwischen den deutschen und amerikanischen Schiffsbefehlshabern vor Manila abgespielt haben sollen und wobei die Deutschen sich — — sagen wir: äußerst nachgiebig gezeigt haben sollen. Fast gleichzeitig wurde gemeldet, daß Mac Kinley die Legung eines direkten Telegraphenkabels zwischen Deutschland und Nordamerika genehmigt habe, womit der hohe Wert bewiesen sei, den der Unionspräsident auf die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern lege. Mit solchen Schönpflästerchen verschließt man keine klaffenden Wunden — abgesehen davon, daß man infolge der immensen Erfolge und Fortschritte der drahtlosen Telegraphie das Geld für das riesigteure Kabel sparen könnte, indem man mittels Marconis Erfindung dieselbe Sache für wenige Mark haben kann. (Was indessen denn doch erst abgewartet werden muß.) Ja, die Wissenschaft hat kolossales Glück. Ist doch endlich die fabelhafte Seeschlange in Wirklichkeit, wenn auch tot, an das Ufer Neuhollands gespült worden! Sie könnte ein Schmuckstück nicht nur der Zeitungen während der Hochsommerperiode — das war sie ja schon längst! — sondern vor allem auch des in voriger Woche neueröffneten Ozeanischen Museums werden, das bei auf dem Thron von Monaco sitzende Grimaldifürst der Wissenschaft geschenkt hat. Man wird also in Zukunft in Monte Carlo auch Ozeanographie studieren können, während bisher dieser von der Natur so herrliche Ort fast immer nur in Verbindung mit Spielerselbstmorden genannt wurde. — Eine Doppelaufgabe ist Italien gestellt worden, als sein Königspaar auf der Insel Sardinien zum Besuch war. Der französische Admiral, der es in Cagliari begrüßte, stellte in Aussicht, daß Frankreichs und Italiens Flotten gemeinsam „das Mittelmeer beherrschen" würden, und in Sessari, wo der englische Admiral dem Königspaar seine Aufwartung machte, sagte der erstere, daß Italien und England vereint den Völkerfrieden und die Kultur beschützen! Beide Redensarten sind natürlich nicht wörtlich zu nehmen. — Don Karlos will noch immer nicht losschlagen, obwohl er in England etwas Geld für seine politischen Zwecke aufgetrieben haben soll. Aber er hat auch Pech gehabt. In Barcelona wurde ein karlistisches Komplott entdeckt, wobei 40 Flinten in die Hände der Polizei fielen. Vierzig Flinten am richtigen Orte können Wu der wirken. Man denke sich die Truppe des Leonidas mit 40 Flinten bewaffnet! Adieu, Xerxes! Du hättest die Leiche des Helden nicht kreuzigen lassen! — Von den unpolitischen Ereignissen der vergangenen Woche nahm der Prozeß gegen Hugo Guthmann, der der Ermordung der Dirne Bertha Singer angeklagt war, ein weites Interesse in Anspruch. Was für eine Menschenklasse erschien da vor dem Gerichtshofe! Der Aus-

Durch Leiden zum Glück.

11] Erzählung aus dem Leben v. Oskar Merres.

(Fortsetzung.)

Die Tante hatte ihre Besinnung weniger verloren; ein schadenfroher Gedanke stieg sofort in ihr auf: „O, sie ist die Diebin, nur sie!"

„Wer, Tante, wer?" fragte Frieda mit starren Blicken.

„Denke daran, wie gestern abend erzählt wurde, daß dieses Frauenzimmer fünfzehntausend Mark dem Schlossergesellen gegeben hat, während sie nur zehntausend — —"

„Sie hat mich bestohlen, kein anderer!" schrie Frieda, deren Entrüstung um so größer war, als durch diesen Verlust die kaum erfaßte Aussicht zur Erlangung des erforderlichen Geldes entschwand. „Was soll ich beginnen, Tante?"

„Sofort eine Anzeige bei der Polizei!" rief diese. „Laß sie festnehmen und zur Untersuchung ziehen; sie muß nachweisen, woher sie den Mehrbetrag von fünftausend Mark hat."

„Ganz richtig, Tante, — ich will sogleich — —, wie aber, wenn ich mich übereile, fast kann ich es nicht glauben. Wir wollen hin zu ihr, Tante, — vielleicht gesteht sie, und wir haben keinen offenen Skandal. Sie gehört doch einmal zu unserer Familie."

Diese Milde war durchaus nicht nach dem Sinn der gehässigen Tante. „Dann nehmen wir wenigstens den uns bekannten Kriminal-Assessor Bergroth mit, — ein Beamter hat eine eindringlichere Art zu fragen, als wir."

Frieda willigte ein; sie gab sofort Befehl zum Anspannen, und in kurzer Zeit war sie mit der Tante auf der Fahrt zum Assessor Bergroth.

10.

Seit dem Tage, wo Frieda ihren Gatten in so verdächtigender Stellung mit ihrer Kousine überrascht hatte, war dieser einige Male in Trudes Wohnung gewesen und hatte das arme geängstigte Mädchen damit in neue Verlegenheit gebracht.

Sie hat ihn unter Hinweis auf Friedas ungerechtfertigten Verdacht, diesen durch solche auch sie kompromittierende Besuche nicht zu bestärken, — sie verscherzte ihn ihrer steten Dankbarkeit, — aber Arno von Heimburg schien nicht willens, seine Bemühungen einzustellen, ob ihn nun nur Trudens Widerstand noch mehr reizte oder ob ein tieferes Gefühl ihn dazu trieb. Er spielte den Unglücklichen weiter, um auf das Mitleid derselben einzuwirken und dadurch einen Platz in ihrem Herzen zu erringen.

Sie wollte Fritz nicht beunruhigen und verschwieg ihm, wie sie von dem Manne bedrängt wurde, dem sie die Mithilfe zu ihrem Glück zu verdanken hatten. Wenn sie sich einerseits zur Nachsicht gegen Arno geneigt fühlte, so mußte sie andererseits der Ansicht sein, daß der Dienst gar nicht so groß sei, den er ihr mit dem bereitwilligen Darlehn geleistet, da sie ihn sowohl wie Frieda für so vermögend halten mußte, daß für ihn die geliehene Summe nicht sehr in Betracht kam.

Es hatten sich aber auch diensteifrige Zungen gefunden, welche Fritz davon unterrichteten, daß seine Braut öfters Besuche von einem fein gekleideten Herrn erhalte.

Nur einmal hatte ihm Trude selbst erzählt, daß ihr Vormund bei ihr gewesen sei; nachher sprach sie nicht mehr von ihm. Und Fritzens Vertrauen war so rein und groß, wie seine Liebe, und er ärgerte sich nur, daß man sich im müßigen Geschwätz über die erging, welche ihm über alles teuer war. Er schwieg darüber zu seiner Verlobten, weil er sie durch die leiseste Andeutung zu kränken fürchtete, und das würde er sich niemals vergeben haben. —

Auch zur selben Zeit, wo Frieda ihre Pretiosen vermißte, war Arno bei Trude erschienen. Er war heut besonders aufgeregt und spielte den unglücklichen, verratenen und vereinsamten Ehemann so meisterhaft, daß sich Trude unwillkürlich hingerissen fühlte, ihm ihr Mitleid auszudrücken und Trost zuzusprechen.

Dieses Eingehen auf das selbstgeschaffene Unglück des gewandten Heuchlers sah das ehrliche Mädchen aber sofort schlecht belohnt. Arno empfing diese herzliche Teilnahme in einer ganz anderen Auffassung, als wie sie gegeben wurde. Er ging von seinem tiefen Schmerz plötzlich zu den zärtlichsten Ergüssen seiner Zuneigung zu der schönen Trösterin über, und flehte sie an, ihn nicht von sich stoßen zu wollen.

Da wich Trude scheu und beleidigt zurück. Zu spät sah sie ein, wie sehr ihre Herzensgüte verkannt und mißbraucht wurde.

„Herr von Heimburg," bat sie mit dem ganzen Ernst, welchen der peinliche Vorgang ihr aufzwang, „wenn Sie auch in der irrigen Ansicht beharren, daß Sie durch das gefährliche Spiel Ihrer Gattin selbst von jeder Pflicht entbunden wären, so wollen Sie doch bedenken, daß ich die Braut eines redlichen Mannes bin, aber ohnedies ebenso tief von Ihren Aeußerungen verletzt sein muß."

Doch Arno von Heimburg glaubte, daß er siegen müsse. „Braut? ja, — Sie sind diesem einfachen Menschen näher getreten, um einen Schutz für das Leben gewinnen zu wollen. Im Unmut über erfahrene Kränkungen haben Sie sich einem rohen Handwerker in die Arme geworfen, den Sie doch nicht lieben können!"

„Hören Sie auf, Herr von Heimburg. Sie fügen nur neue Beleidigungen hinzu. Ja, ich liebe diesen einfachen Mann so, wie ein Weib den Mann lieben soll, innig und wahr, und bin stolz auf diesen Mann. Wären Sie ebenso edel und gut wie er, so würden Sie mich nicht so tief beleidigen, daß Sie aus Ihrer Hilfe das Recht herleiten, mir die Schamröte in das Gesicht treiben zu dürfen, so oft Sie über meine Schwelle treten. Hätte ich dies ahnen können, so würde ich sicher vorgezogen haben, das Weib eines braven Gesellen zu werden!"

„Trude," rief Arno, sich vor ihr hinwerfend, „verurteilen Sie mich nicht so hart. Fehlte ich, so war es meine unbezwingbare Liebe für Sie, die mich willenlos dazu trieb. Nur ein Wort der Verzeihung aus Ihrem Munde."

„So stehen Sie auf und verlassen Sie mich. Gehen Sie, um nicht wiederzukommen, so lange ich noch allein bin."

Er wollte weiter sprechen, da hörte man draußen auf dem Flur laute Stimmen.

„Meine Frau!" rief Arno in zähem Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990503-14/fragment/page=0002

wurf der Großstadt. Wieviel Meineide mögen da geschworen worden sein! Der Angeklagte wurde freigesprochen, nachdem nicht viel mehr Belastendes gegen ihn bestehen blieb, als daß er „Hugo" heiße; die Singer aber hatte sich gerade in diesen Namen verliebt und nannte alle ihre Liebhaber so. Wenn die lex Heinze nicht schon in der parlamentarischen Arbeit wäre, so würde dieser Prozeß sicher eine lex Guthmann zeitigen. In der vergangenen Woche hat sich auch in Breslau ein Prozeß abgespielt, dessen Held ein Blaubart in „verbesserter Auflage" ist. Auf einen Mord mehr oder weniger scheint es ihm nicht angekommen zu sein und das französische Scheusal Vacher ist durch ihn um seinen „Ruhm" gekommen. Nun fehlte nur noch, daß man die Lombroso-Theorie gelten ließe, wonach die Verbrechen auf geistige Anlagen zurückzuführen, also Krankheiten sind, die man ärztlich „behandeln", aber nicht bestrafen dürfe! Drwd.

Die Beschießung Apias.

Die ‚Nordhäuser Ztg.' erhält aus Samoa vom 23. März von einem Landsmann eine eingehende Schilderung der Beschießung Apias. Daraus geht hervor, daß die deutschen Behörden von der Beschießung nicht benachrichtigt worden waren. Der Gewährsmann schreibt:

„Eine Anzahl Deutsche, darunter auch Frau Konsul Grunow mit Bedienung, befanden sich noch im Innern des Landes. Ich erbot mich sofort, mit meinem Wagen die Frau Konsul zu holen und andere Deutsche, die auf dem Wege wohnten, zum schleunigen Verlassen ihrer Wohnung zu bewegen. In rasendem Galopp machte ich mich auf den Weg. Als ich am Tivoli vorbeikam, stand dort bereits ein größeres Detachement englischer Matrosen; wenige Minuten später traf ich auch eine Abteilung Mataafaleute, die eben im Begriff waren, zum Angriff vorzugehen. Währenddessen erdröhnte von den Kriegsschiffen Schuß auf Schuß. Ich ließ das Pferd laufen, was es konnte, und war in zehn Minuten vor der Wohnung des Vizekonsuls. Frau Grunow war noch ganz unvorbereitet. Während sie das notwendigste einpackte, lief ich zu anderen in der Nähe wohnenden Deutschen, um sie zu warnen. Nach Verlauf von fünfzehn Minuten war Frau Grunow zur Abfahrt fertig. Unter fortwährendem Granatfeuer rasten wir nach der Stadt, immer in Gefahr, in fechtende Abteilungen hinein zu geraten . . . Später hörten wir, daß ein Splitter vor Conradis Hotel, ein anderer an der französischen Kirche und ein vierter endlich vor der deutschen Schule ins Wasser geschlagen sei. Das Stück, welches das deutsche Konsulat getroffen hatte, war durch den Geschirrschrank gegangen und hatte fast alles zertrümmert. Das Stück lag unter einem Tische und wiegt ungefähr 16 Pfund. Der amerikanische Admiral, dessen Schiff die verhängnisvolle Granate abgefeuert hatte, schickte sofort einen Offizier an Bord des „Falke" und ließ sein Bedauern über das Vorkommnis aussprechen. Dieses sei dadurch gekommen, daß die Granate bereits im Rohre krepiert sei. — Heute nachmittag wurde mit großem Gepränge Tanu als König und Tamasese als Vizekönig eingesetzt. Von den englischen und amerikanischen Kriegsschiffen wurden je 21 Salutschüsse abgefeuert. Gegen 4 Uhr war der erste Offizier dre „Philadelphia" bei uns, ein höchst liebenswürdiger Herr."

England und Transvaal.

Schon seit Monaten ist aus Transvaal auf allerhand Maßregeln von englischer Seite hingewiesen worden, welche als Vorbereitungen für einen neuen Einfall in die Republik anzusehen sind. Neuerdings ergehen sich nun auch englische Zeitungen in Drohungen und Anklagen, welche an das Verfahren Ende 1895 unmittelbar vor dem Jameson-Einfall erinnern. Mit bezug hierauf ist es bedeutungsvoll, daß im Volksraad zu Bloemfontain vorige Woche der hervorragendste Streitpunkt zwischen der Südafrikanischen Republik und England erwähnt worden ist. Auf eine Anfrage erklärte nämlich der Präsident Steyn, ein Bündnis mit Transvaal sei unmöglich, so lange der Artikel IV der Londoner Konvention von 1884 noch in Kraft sei. Unter den sechs Forderungen, welche Präsident Krüger am 25. Februar 1896 an England stellte, war die erste die Aufhebung jener Konvention in anbetracht der Gebietsverletzung der Republik. Sie habe keine Existenzberechtigung mehr und habe schon in mehrfacher Beziehung aufgehört zu existieren. Auch sei sie der Würde einer unabhängigen Republik nicht angemessen. Der Artikel IV könne nicht bestehen bleiben. In seiner Erwiderung sagte Chamberlain, es habe ihn überrascht, daß Präsident Krüger die Beschwerden der Uitlander nicht erörtern wolle, dagegen die Aufhebung des Artikels IV der Konvention beantrage. Die britische Regierung werde diesen Artikel nie und nimmer modifizieren. Mr. Chamberlain wollte damit jeder Erörterung dieser ihm äußerst unbequemen Sache aus dem Wege gehen und setzte sein Verfahren fort, allerhand Anklagen gegen die Regierung zu Prätoria zu erheben. Damit kam die Erörterung der Forderungen Transvaals in Vergessenheit. Sie sind aber nicht zurückgenommen und jeden Tag können sie hervorgeholt werden. Möglicherweise gibt die Aeußerung des Präsidenten Steyn dazu Anlaß.

Auf eine besondere britische Methode weist die ‚Volksstem' hin, sie sagt: Der geheime politische Dienst in England übertrifft den in jedem anderen Lande durch seine durchdachte Organisation, durch reiche Verwendung von Geldmitteln und durch die Geschliffenheit seines Personals. In Südafrika haben die stillen Agenten auch ein weites Arbeitsfeld gefunden: Das „geistliche Schwert", wovon Sir Harry Smith sprach, hat den Afrikanern mehr Schaden gethan, als die englischen Soldaten. Der berüchtigte Reformbrief an Jameson, drei Monate vor dem Einfalle geschrieben, worin die Beschirmung der bedrohten Frauen und Kinder verlangt wurde, beweist, daß schlimme Pläne und gewissenlose Mittel selbst bei Mitgliedern des Privy Councils Aufnahme finden konnten. Die neuerdings veröffentlichte Petition der Johannesburger Uitlanders gehört zu derselben Familie wie der Jameson-Brief. Die geheimen Agenten der Londoner Politiker haben wieder einmal eine schöne Arbeit verrichtet. Ein sicheres Zeichen ist es, daß kein vernünftiger Mensch in Südafrika an ein Wort in der künstlich hervorgerufenen Petition glaubt; es spricht auch von selbst, daß jeder Afrikaner über diese Klagen dieselbe Ansicht ausspricht. Kaiser Napoleon fürchtete die stillen Agenten der britischen Regierung mehr als das Heer von Wellington. In die Kategorie der von britischen Geheimagenten angestifteten Kabalen rechnet das Boernblatt übrigens auch das bekannte Komplott gegen Kaiser Wilhelm in Port Said, um die Reise des deutschen Kaisers nach Aegypten zu verhindern.

Cromwell.

Vor 300 Jahren wurde Oliver Cromwell, der spätere Lord Protektor und eine der größten Gestalten in der englischen Geschichte, als Staatsmann und Soldat gleich hervorragend, in Huntingdon als Sohn eines kleinen Land-Edelmannes geboren. Sein Leben und Wirken, das die staatliche Grundlage des heutigen England geschaffen und gesichert, hat sich in nicht ganz sechzig Jahren abgespielt. Am 23. November 1658 wurde seine Leiche in königlichem Prunk, mit Krone, Zepter und Reichsapfel, im hermelingefütterten Purpurmantel, mit königlichen Ehren in der Westminster-Abtei beigesetzt. Doch nur zwei Jahre später stellte der Totengräber eine Quittung für 15 Schillinge für die Ausgrabung der Leichen Cromwells, Bradshows (des Richters, der Karl I. zum Tode verurteilt hat) und Iretons, Cromwells Schwiegersohns, aus, und die drei Leichen wurden in Tyburn in Ketten zwölf Stunden an den Galgen gehängt, dann enthauptet und unter dem Galgen eingescharrt vor derselben schaulustigen Menge, die das großartige Leichenbegängnis umdrängt hatte. Ueber den Verbleib der Gebeine sind verschiedene Legenden in Umlauf. Nach der einen hätten die Angehörigen im geheimen die Leiche unter dem Galgen wieder ausgegraben und im stillen an heute unbekannter Stätte beerdigt. Nach der andern hätte Lady Fauconberg die Ueberreste erlangt und in Newburgh in Yorkshire einmauern lassen. Was das Haupt des weiland so mächtigen Staatsoberhauptes anbelangt, so wurde es nach allgemein angenommener Ueberlieferung mit den Häuptern Bradshows und Iretons auf Pfählen aufgespießt und oben auf dem Parlamentsgebäude aufgestellt. Dort blieben die grausen Reliquien, Wind und Wetter ausgesetzt, und wurden im Laufe der Jahre allmählich vergessen. In einer wilden Sturmnacht, fast 25 Jahre später, stürzte Cromwells Schädel von seiner Stange herab. Eine Schildwache hob ihn auf, trug ihn unter dem Mantel heim und verbarg ihn im Rauchfang. Auf dem Totenbette enthüllte der Soldat den Verbleib des Schädels seiner Tochter, die ihn verkaufte. Er ging dann durch verschiedene Hände und befindet sich heute im Besitz eines Herrn Horace Wilkinson in dem benachbarten Sevenoaks. Es ist unserer Zeit vorbehalten gewesen, Cromwells Andenken wieder zu Ehren zu bringen. Die neuere Geschichtsforschung hat sich nicht begnügt, die Schmähworte Usurpator und Königsmörder, Fanatiker und Heuchler zu wiederholen. Sie ist sorgfältig Cromwells Spuren in Krieg und Frieden gefolgt und ist seinen großen Eigenschaften und Leistungen gerecht geworden. Carlyle hat wohl zuerst gegen die Mitte des Jahrhunderts am meisten dafür gethan, dem Lord Protektor eine billigere und gerechtere Beurteilung zu sichern. Inzwischen hat man sich denn auch überzeugt, daß Cromwell nicht nach dem Blute des Königs Karl gedürstet, sondern ihm mehrfach Gelegenheit gegeben hatte, zu entrinnen, bis zuletzt des Königs Hartnäckigkeit und Eigensinn die Dinge auf die Spitze trieb. So ist die Zahl der Verehrer und Schwärmer für den „königlichen Martyrer" immer geringer geworden, und Cromwell wird nachgerade ohne Voreingenommenheit als das gewürdigt, was er wirklich war. Es ist vor kurzem berichtet worden, wie jüngst im Unterhause eine Bernini zugeschriebene Büste Cromwells aufgestellt wurde. Wirklich gefeiert wird sein Jahrgedächtnis hauptsächlich von den protestantischen Dissentergemeinden, die den Lord Protektor als eine Art Nationalheiligen verehren. Von ungezählten Kanzeln herab wurde am letzten Sonntag sein Lob gesungen, und in einem der größten Gotteshäuser dieser Gemeinden, dem City Temple, wurde eine Art Festversammlung gehalten. Die Stadt Huntingdon, Cromwells Geburtsort, findet die Gelegenheit geeignet, die Errichtung eines Nationaldenkmals für Cromwell auf ihrem Boden anzuregen, und der Bürgermeister ladet in den Blättern zu Beiträgen ein.

Gemeinnütziges.

Ein Mittel gegen Verletzungen, die man sich bei einem Sturz mit dem Fahrrade zugezogen hat, dürfte allen Radfahrern und Radfahrerinnen jetzt bei Beginn der schönen Jahreszeit und der vielen Ausflüge recht willkommen sein. Handelt es sich um eine Verletzung mit Blutverlust, so bestreue man die Wunde, um die Blutung zu stillen, mit pulverisiertem Alaun; dasselbe Mittel wende man bei Nasenbluten an, indem man den Alaun wie Schnupftabak in die Nase zieht. Dieses Mittel, das man jederzeit mit Leichtigkeit bei sich führen kann, ist vollkommen unschädlich, leicht zu bereiten und wirkt sehr schnell. Auch die Blätter des Geraniums, einer Pflanze, die man fast in jeder Stube findet, haben die Eigenschaft, jede Schnitt- oder Stichwunde, Hautabschürfungen ꝛc. schnell zu heilen. Man nimmt ein oder mehrere Blätter, zerquetscht sie auf einem Stückchen Leinwand und legt sie auf die Wunde. Es kommt oft vor, daß ein Blatt zur Heilung genügt. Es haftet fest an der Haut, unterstützt bei klaffenden Wunden eine Annäherung der Wundränder und vernarbt die Wunde in kurzer Zeit. Jedenfalls sind diese einfachen, leicht erhältlichen Mittel bei einem Unfall des Versuchs wert.

Honigwasser erweist sich als ein vorzügliches Mittel zur Beseitigung aufgesprungener Hände. Man gibt etwa einen Eßlöffel voll Honig auf einen Liter Wasser. Verstärken kann man die Wirkung noch, wenn man der Flüssigkeit einen Eßlöffel voll Glycerin zusetzt. Diese Mischung beseitigt rasch die Rauhigkeiten der Hautoberfläche und macht die Haut zart und geschmeidig.

Zinn-Leuchter und -Gefäße putzt man, wie der ‚Praktische Wegweiser', Würzburg, schreibt, mit einer Mischung aus Kleie und fein gepulverter Kreide oder aus 93 Teilen kohlensaurer Magnesia und 7 Teilen fein geschlämmtem Eisenoxyd. Hinterher reibt man mit einem weichen, reinen Lappen oder Leder bis sich Glanz zeigt, der nur dann nicht erscheint, wenn das Zinn mit anderen metallischen Beimengungen verunreinigt ist.

Buntes Allerlei.

Hohe Lebensversicherungen. Die höchste Prämie für eine Lebensversicherung zahlt wohl der König von Italien; sein Leben ist mit einer Summe von 30 Mill. Mk. versichert. Ihm dürfte dann die Königin von England nahe kommen, und ihr Sohn, der Prinz von Wales, der sich auf zwölf Millionen versichert hat. Die Police des Zaren lautet auf zehn Millionen; er ließ sich bei der Geburt seiner Tochter versichern. Prinz Heinrich von Preußen that das gleiche, ehe er Kiel verließ, um nach Kiautschou zu gehen, seine Versicherung beträgt 3 600 000 Mk. Von Privatpersonen am höchsten versichert dürfte der englische Baron Rothschild sein; er hat seine Prämien an fast alle der größeren englischen Versicherungsgesellschaften zu zahlen, die sich in das Geschäft geteilt haben; die Höhe der Versicherung beläuft sich im ganzen auf gegen eine Viertel Million Pfund, also 5 Mill. Mk. Danach kommt der amerikanische Krösus Vanderbilt, der sich auf vier Millionen versichern ließ, ehe er seine Weltreise antrat. Die Hälfte dieser Summe allein ist von der „Mutual Life Insurance Company" zu New York übernommen worden; es dürfte dies überhaupt die höchste Summe sein, auf die bisher von einer einzelnen Gesellschaft eine einzige Versicherung abgeschlossen wurde.

Verzwickte Verwandtschaften. In England hat dieser Tage der Herzog von Westminster in zweiter Ehe die Schwester seines Schwiegersohnes geheiratet, der auf diese Art sein Schwager wurde. Noch komplizierter liegen die Verwandtschaften in der Familie Battenberg. Die Prinzessin Louise von Battenberg ist Nichte und Schwägerin ihrer Schwester, der Prinzessin Beatrice. Ebenso ist auch die Kaiserin von Rußland Nichte und Schwägerin des Großfürsten Sergius, der, ein Onkel des Zaren, ihre ältere Schwester geheiratet hat. — Das kann für künftige Genealogen viel Kopfzerbrechen absetzen.

Ein Patriarch. Mostar, die Hauptstadt der Herzogowina, zählt derzeit einen hundertjährigen Mann unter seinen Bewohnern, welcher eine Nachkommenschaft von nicht weniger als 136 Köpfen besitzt. Der Mann heißt Hadschi Selimaga Gjugja und ist Besitzer eines Landgutes. Seine Frau hat das 90. Lebensjahr überschritten.

Die Heuschrecken treten in Zentral-Queensland (Australien) in unerhörten Massen auf; in der Nähe von Capella arbeitete sich der Postzug sechs Kilometer weit durch die den Bahndamm fußhoch bedeckender Tiere; er erlitt zwei Stunden Verspätung.

* * *

Eine neue Krankheit. Ehemann: „Denken Sie sich, Herr Doktor, gestern war meine Frau bei einem Kaffeekränzchen und heute ist sie verschnupft und ganz heiser!" — Arzt: „Hm, das kenne ich, Zungenspitzenkatarrh!"

Ein guter Kerl. Angefallener (zum Räuber): „Es thut mir sehr leid, daß ich kein Geld bei mir hab', aber ich werd' allen meinen wohlhabenden Freunden und Bekannten diesen Waldweg zum Spazierengehen empfehlen!"

Schnorrer: „Den seligen Herrn Großvater hab' ich gekannt, sogar an den Herrn Urgroßvater kann ich mich erinnern und —" — Kommerzienrat: „Genug! Klettern Sie mir nicht fortwährend auf meinem Stammbaum rum!"

Druck: H. Arendt, Berlin.

---

schrecken wie ein ertappter Sünder. Ehe Trude sich recht besinnen konnte, hatte er seinen Hut ergriffen und war in dem anstoßenden Alkoven verschwunden, dessen Thür hinter sich zumachend.

Dann wurde die Stubenthür geöffnet; Frieda und Tante Friederike traten ein, begleitet von dem Assessor Bergroth.

Nach der voraufgegangenen Szene und bei dem unvorhergesehenen Erscheinen der feindlichen Verwandten war es kein Wunder, wenn Trude jetzt auffallend befangen vor ihnen stand.

„Meinst du noch, daß wir fehlgegangen sind?" wandte sich die Tante frohlockend zu der jungen Frau. „Siehst du die Schuld in dem erschrockenen Gesicht? so zittert nur eine Schuldige!"

Trude suchte sich zu fassen. „Was wollen Sie von mir, Tante? — was führt — —?"

Frieda trat der Ueberraschten näher. „Wenn du dich nicht ganz unglücklich machen willst, so gestehe! Noch bin ich geneigt, die Sache unter uns abzuthun, ohne deine Schande der Oeffentlichkeit preiszugeben; aber beeile dich, wenn du Nachsicht verlangst."

„Um Gotteswillen," schrie das arme Mädchen angstvoll auf, — „was sagst du da!"

„Treibe deine Frechheit nicht zum Aeußersten," rief Frieda zornig. „Bekenne, du hast mich bestohlen!"

„Barmherziger Gott," weinte Trude, und sank halb ohnmächtig in die Kniee.

„Lassen Sie mich einige Worte fragen," ersuchte der Professor, hob das Mädchen auf und führte sie zu einem Stuhl.

„Mein Fräulein, Sie haben zur Uebernahme eines Geschäftes seitens Ihres Verlobten und Ihres zukünftigen Schwagers ein Kapital von fünfzehntausend Mark hergegeben, — verhält sich dies so?"

„Ja," antwortete die Eingeschüchterte kaum hörbar.

In diesem Augenblick trat Fritz ein. Erstaunt betrachtete er einige Augenblicke die ihm fremden Personen und die schrecklich bleich gewordene Trude, dann trat er rasch an die Seite der letzteren, erfaßte ihre Hand und fragte mit gerunzelter Stirn: „Was gibt es denn hier?"

Trude sah ihren Verlobten hilfesuchend an, aber brachte kein Wort hervor.

Dagegen wehrte der Assessor die Einsprache des jungen Mannes mit einer lässigen Handbewegung zurück, und fragte das gequälte Mädchen weiter: „Sie hatten aber an verfügbarem Kapital nur zehntausend Mark, — wie gelangten Sie zu dem Mehrbetrag?"

Wie unschuldig sich auch Trude fühlte, — der Name des Herrn von Heimburg wollte ihr nicht über die Lippen kommen.

Fritz aber hatte dem allen mit großen Augen zugesehen, jetzt brach er heftig los: „Das ist mir zu viel! wie kommen Sie dazu, meine Braut wie eine Verbrecherin zu verhören."

Der Assessor winkte wieder ab. „Es wird Ihnen wohl bald klar werden, daß ich ein Recht zu solchen Fragen habe. Vorerst erwarte ich noch die Antwort Ihrer — Braut."

Trude schlug die geängstigten tieftraurigen Augen auf; sie hatte inzwischen soviel Sammlung gefunden, um mit noch bebender Stimme zu antworten:

„Herr von Heimburg bewilligte mir auf mein Ansuchen zu meinem Legat noch ein Darlehn von fünftausend Mark."

Frieda und die Tante wechselten jetzt einen überraschten und verständnisvollen Blick; auch der Assessor schaute etwas frappiert die beiden Damen an.

„Also der Herr von Heimburg selbst ist im Spiel," erklang die scharfe Stimme der Tante, — „begreifst du wohl, Frieda? — Die Szene, wo du sie im Salon so zärtlich beisammen fandest, konnte uns schon Licht genug geben. Jetzt erfahren wir nun, wie gefällig sich Herr von Heimburg seinem Mündel gezeigt hat!"

Trude sank wie vernichtet zurück; Wort für Wort fiel mit erbarmungslosen Schlägen auf ihr unschuldiges Haupt.

Völlig verändert trat Fritz auf Tante Friederike zu. „Sagen Sie das noch einmal, Madame, damit ich weiß, ob ich recht gehört habe. In seinen Armen, sagten Sie, hätten Sie meine Verlobte gefunden?"

„Darauf werden wir noch zurückkommen," ergriff dafür Frieda das Wort, indem sie sich direkt an Trude wandte: — „Wo blieb der Schmuck, welcher im Wandschrank des roten Zimmers neben dem deinigen lag?"

Mit irren Blicken schaute diese um sich. Sie erlag dem gräßlichen Verdacht, den man auf sie wälzte.

„Der Schmuck?" hauchte sie vollständig verwirrt, — „wie kann ich wissen — —"

„Trudchen," rief Fritz außer sich, „sage, daß diese Weiber lügen, daß dieser Mann hier nichts zu suchen hat, und bei dem lebendigen Gott, sie fliegen alle drei zum Fenster hinaus!"

In der höchsten Verzweiflung klammerte sich Trude an den seiner kaum mächtigen Fritz. Ihre Lage war ja die schrecklichste, die ein unschuldiges edles Herz treffen konnte, wo es das Beste gewollt hatte. Hier befand sie sich den entehrendsten Beschuldigungen wehrlos gegenüber, und dicht nebenan hielt der unglückselige Mensch sich versteckt, dem sie dies alles zu verdanken hatte. Wenn sie ihn da fänden?"

„Sie lügen," flüsterte sie, „aber ich flehe dich an, Fritz, bleibe ruhig! — Ich muß mich erst sammeln, — der furchtbare Schreck hat mich verwirrt, — dann werde ich mich verteidigen!"

Fritz zitterte in höchster Erregung, nur mühsam konnte er sich bemeistern, daß er nicht auf die Tante losstürzte, die seine Trude mit höhnischem Lächeln angrinste. Da riß er sich plötzlich von seinem Weibchen los und sprang an die Thür der Kammer, hinter welcher er ein Geräusch vernommen hatte. Doch in demselben Augenblick, wo er öffnen wollte, wurde drinnen ein Riegel vorgeschoben.

„Wer ist da drin?" schrie er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, und faßte den Drücker mit solcher Gewalt, daß er abbrach.

Die unglückliche Trude war auf den Fußboden herabgeglitten, sie sah und hörte nichts mehr.

SS 11 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121633421899O503-14/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 29. April. In gestriger Stadtverordnetensitzung wurden zu Punkt 1 der Tagesordnung die von der Regierung abgeänderten §§ 1 und 3 des vorgelegten neuen Sparkassenstatuts genehmigt. Zu Punkt 2 wurde der Herr Bürgermeister beauftragt, an der in Aussicht gestellten Zusammenkunft der Bürgermeister zu Halle a. S. teilzunehmen und sich zu informieren, ob es zweckmäßig ist, daß sich unsere Stadt bei der ev. Bildung eines Provinzialverbandes der Städte unter 10,000 Einwohnern beteiligen kann oder nicht. Zu Punkt 3 wurde an Stelle des verstorbenen Feldhüters Linge der Nachtwächter Hermann Heimbach probeweise für dieses Jahr zum Feldhüter gewählt. Außerdem wurde an Stelle des abgegangenen Lauters Hermann Heimbach der Schiffer August Litzke vom 1. Mai ab als Lauter angestellt.

Nebra, 1. Mai. Gestern hielt der Gesang-Verein im hiesigen Schützenhause sein letztes Wintervergnügen unter Leitung des Dirigenten Herrn Rektors Schiller ab, das sich eines guten Besuches erfreute. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und gediegenes. Die Chorlieder wurden von der wackeren Sängerschar, trotzdem dieselbe nicht so stark wie sonst vertreten, exakt ausgeführt. Ebenso wurde den vorgetragenen Sololiedern verdienter Beifall gezollt. Auch die humoristischen Sachen fanden guten Anklang und wurden, gleich wie die gut zu Gehör gebrachten Musikstücke unserer Stadtkapelle, mit reichem Beifall belohnt. Der sich anschließende Ball hielt die Teilnehmer noch recht lange vergnügt beisammen.

Nebra, 2. Mai. Zum 1. Oktober verläßt Herr Rektor Schiller unsere Stadt, da er zum Rektor der 24klassigen Volksschule Nr. 4 in Liegnitz gewählt worden ist.

Laucha. Bei der letzten Volkszählung hatte unsere Stadt 2422 Einwohner; augenblicklich zählt dieselbe nur 2304.

Naumburg, 29. April. [Marktpreise.] Butter 1,80—2, Eier 2,40—2,60, Hühner 1,60 bis 1,80, Schweine 18—26, Käse 2,40—2,60, Kartoffeln 2,25—2,50, 1 Mdl. Sellerie 1,10 bis 1,50, Rotkraut 1,40—1,60, 1 Pfd. Spargel 0,75—1, Honig 0,90—1, 1 Mdl. Apfelsinen, Kohlrüben, 0,70—1 Mark, Pastinaken 40—45, Kohlrabi 45—50, Salat 60—70, Möhren 15 bis 20, 1 Korb Kohl 70—80, 1 Liter Morcheln 35—40, 2 Liter Zwiebeln 30—40, Backobst 25—30, 1 Gurke 30—60, Bockfleisch 50—55, Tauben, Hähnchen 70—90 Pfg.

Civilstands-Register der Stadt Nebra

pro Monat **April 1899.**

Geburten:

Am 4. April dem Geschirrführer Karl Friedrich Huth hier e. T.; am 6. dem Fleischermeister Friedrich August Ferdinand Sachse hier e. T.; am 13. dem Schneidermeister Franz Hermann Grob hier e. S.; am 15. dem Buchbindermeister August Daniel Hermann Peter hier e. T.; am 17. dem Bahnhofsarbeiter Friedrich Otto Weiß hier e. S.; am 20. dem Tischlermeister Friedrich Gustav Karl Bastian hier e. T.; am 21. der unverehelichten Anna Minna Franke hier e. S.; am 22. der unverehelichten Dienstmagd Marie Anna Kaulwell hier e. S.; am 27. dem Arbeiter Friedrich Ferdinand Fahnert zu Wetzendorf e. S.

Eheschließungen:

Am 3. April der Handarbeiter Friedrich Karl August Franke und die Witwe Justine Karoline genannt Auguste Rost, geb. Meyer, beide hier; am 9. der Schäfer Karl Gustav Köppnach zu Wohlmirstedt und die ledige Minna Henriette Mordan hier; der Handarbeiter August Jäger und die Witwe Alwine Franziska Louise Schwabe geb. Martins, beide zu Großwangen; der Dienstknecht Hermann Otto Thieme zu Wendelstein und die ledige Louise Hedwig Friedemann hier; am 23. der Fleischer Karl Friedrich Robert Linge zu Halle a. S. und die ledige Ida Johanne Teichmann hier.

Sterbefälle:

Am 9. April die Witwe Auguste Ernestine Wilhelmine Fracke geb. Herfurth hier, 75 Jahre alt; am 13. der Messerschmied Johann Gottlieb Friedrich John hier, 73 Jahre alt; am 15. Karl Otto Kluge hier, 6 Monate alt; Frau Johanne Sabine Schlegel geb. Bittdorf, verwitwet gewesene Völler hier, 67 Jahre alt; am 19. die landwirtschaftliche Arbeiterin Antonie Hodak in Alberesroda im hiesigen Johanniter-Krankenhause, 18 Jahre alt; am 25. Marie Martha Horlbeck hier, 2 Jahre alt; am 27. Albert Otto Mohr hier, 5 Monate alt.

Bekanntmachungen.

DIE-WOCHE

MODERNE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

Unter diesem Titel habe ich im März dieses Jahres eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen, die — gestützt auf den gewaltigen redaktionellen und technischen Apparat de „Berliner Lokal-Anzeiger" — schon bei ihrem ersten Erscheinen überall einen außerordentlich starken Erfolg zu verzeichnen hatte. „Die Woche" bewegt sich nicht in dem üblichen Rahmen der Familienblätter, nicht in der veralteten Familienblatt-Schablone, die schon zu unserer Väter Zeiten gang und gäbe war. Sie ist vielmehr eine moderne illustrierte Zeitschrift großen Stils, ein Wochenblatt, das, in Wort und Bild von lebendigster Aktualität erfüllt, ausschließlich den wichtigen Interessen der Gegenwart dient. Was irgendwo in der Welt passiert sein mag, wovon man spricht, was Neues man entdeckt und erfunden haben mag: von allem nimmt „Die Woche" Notiz. Sie ist demnach in Wirklichkeit ein erschöpfendes illustriertes Tagebuch der Zeitgeschichte, sie erspart oder verringert Vielbeschäftigten die mühsame und umständliche Arbeit, mehrere Tagesblätter und Journale zu lesen, sie bildet deshalb

eine wertvolle Ergänzung zur Tagespresse.

Jede Nummer bringt einen großen Originalroman in Fortsetzungen, eine abgeschlossene Novelle oder Skizze, sowie ein reichhaltiges, für die Frauenwelt bestimmtes Feuilleton; ferner illustrierte Essays und reich illustrierte Aufsätze, die interessante Fragen unserer Zeit behandeln. Erste Autoren zählen zu ihren Mitarbeitern.

Jedes Heft der „Woche" umfaßt sechs Druckbogen und enthält vierzig Textseiten mit den besten Illustrationen. „Die Woche" kostet in allen Buchhandlungen **pro Heft 20 Pfg.**; auch nehmen die Postämter Bestellungen zum Preise von 80 Pfg. pro Monat entgegen. (Nachtrag der Postzeitungsliste No. 8164a.) Der bereits abgedruckte Teil des jetzt laufenden Romans „Erdsegen" von P. Rosegger wird allen neu hinzutretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert. Auf Verlangen wird an jedermann ein Probeheft von der Expedition der „Woche", Berlin SW., Zimmerstraße 39/41, völlig kostenlos versandt.

Berlin SW., April 1899.

August Scherl.

Verleger des „Berliner Lokal-Anzeiger" und der „Woche".

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Handlungsgehilfen und Agenten Curt **Grothe**, geboren zu Pretzsch a. E., welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Betruges und wegen versuchten Betruges verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern, sowie hierher Nachricht zu geben.

Beschreibung. Alter: 19 Jahre, Größe: 1,75 m, Haare: hellblond, Stirn: niedrig, Bart: nicht, jetzt vermuthlich kleiner Schnurrbart, Augenbrauen: hellblond, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: gut, Kinn: rund, Gesicht: rundlich, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch.

Stolberg a. H., den 19. April 1899.

Königliches Amtsgericht.

Apfelsinen in feinsten Qualitäten empfiehlt

Waldemar Kabisch.

Die weltberühmten

Deutschland-Fahrräder

und **Zubehörtheile** liefert zu allerbilligsten Preisen

Günther Reiber, Reinsdorf b. N.

Gute dauerhafte **Tourenmaschine** v. Mk. 130 an.

Sämmtliche Maschinen sind mit dem bewährten besten 1899er Special-Continental-Pneumatik ausgestattet.

ff. Bücklinge, Sardinen, Rollmops, Bratheringe, Hering in Gelee, Apfelsinen und Citronen

frisch eingetroffen und empfiehlt billigst

Rich. Bertholdt.

Ein **Rollwagen,** für Steinsetzen und Maurer passend, steht zum Verkauf bei

Wittwe Emma Peuschel,

Merseburg, Meuschauerstraße 7.

Frische Strohbücklinge,

3 Stück 10 Pfg.,

empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Tüchtige

Steinmetzen

können Arbeit erhalten in **Walthers neuem Bruch.** Zu melden im Bruch oder **Wasserweg 96.** **Carl Walther.**

Flotter Schnurrbart!

Franz. Haar- und Bart-Elixir, schnellstes Mittel zur Erlangung eines starken Haar- u. Bartwuchses, u. ist allen Pomaden, Tinctur. u. Bals. entschieden vorzuziehen, durch viele Dank und Anerkennungsschreiben bewiesen.

Erfolg garantirt!

à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweisung u. Garantieschein. Versand discr. per Nachn. oder Eins. des Betrag. (auch in Briefm. aller Länder). Allein echt zu beziehen durch

Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,

Hamburg-Borgfelde.

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten von Nebra und Umgegend sagen wir bei unserm Umzuge nach **Küppersteg** b. Köln a. Rh. auf diesem Wege ein

herzliches Lebewohl!

Nebra, den 2. Mai 1899.

Familie **B. Fest.**

Visitenkarten

fertigt sauber und billig

Karl Stiebitz.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990503-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 35. | Nebra, Mittwoch, 3. Mai 1899. | 12. Jahrgang.

Die Bodenfrage in Kiautschou.

Ein Aufsatz von Paul Voigt in der ‚Sozialen Praxis' bespricht in sehr bemerkenswerter Weise die Maßregeln des Gouvernements von Kiautschou gegen Bodenspekulation:

Schon am Tage der Besitzergreifung wurde eine Proklamation erlassen, die bis auf weiteres alle Veräußerungen von Grund Boden verbot. Alsdann sicherte sich das Gouvernement durch freien Vertrag gegen Zahlung des doppelten Jahresbetrages der chinesischen Grundsteuer das Vorkaufsrecht auf den größten Teil des in Betracht kommenden Gebietes und zwar zu den vor der Okkupation üblichen Preisen. Die Regierung behält sich nur diejenigen Grundstücke als Eigentum, welche zur Anlage von Straßen, Plätzen, Hafen-Anlagen, öffentlichen Gebäuden und Befestigungswerken erforderlich sind. Das für öffentliche Zwecke nicht notwendige Land wird im Wege der Versteigerung nach Festsetzung eines Mindestkaufpreises an den Meistbietenden verkauft. Aehnliche Rechte sicherte sich das Gouvernement für spätere Verkäufe. Das Gouvernement behält sich unter allen Umständen das Vorkaufsrecht zu dem ihm angegebenen Preise vor. Macht es davon keinen Gebrauch, so erhebt es neben einer Umschreibegebühr von 2 v. H. des Wertes (1 v. H. für den Käufer) eine Abgabe in Höhe von 33⅓ v. H. der Preiserhöhung, wobei aber alle Beträge, die als Bar-Auslagen gegen die Preissteigerung geltend gemacht und als solche anerkannt werden, abzugsfähig sind. Nach 25 Jahren können auch solche Grundstücke, die ihren Eigentümer durch freiwilligen Verkauf nicht gewechselt haben, mit einer einmaligen Auflage von ebenfalls 33⅓ v. H. der eingetretenen Wertsteigerung belegt werden. An allen Bodenwertsteigerungen, die durch die Thätigkeit der Regierung und der Gesamtheit der Einwohner hervorgerufen werden, nimmt also auf diese Weise auch die Gesamtheit teil. Abgesehen von dieser nur im Falle eines Besitzwechsels oder nach 25 Jahren erhobenen Wertsteigerungssteuer sind alle Grundstücke mit einer hohen jährlich erhobenen Grundsteuer belastet, die sich auf 6 v. H. vom geschätzten Wert des Grund und Bodens beläuft (die preußische Vermögenssteuer beträgt bekanntlich nur ⅓ pro Mille des Wertes). Mit einer derartig hohen Steuer wird ein Ankauf von Land zu Spekulationszwecken vollständig unmöglich gemacht, zumal der Käufer ja auch beim Verkauf wesentlich gehemmt ist. Für denjenigen aber, der Land zu eigenem Bedarf (als Baustelle, Lagerplatz u. s. w.) erwirbt, ist die Steuer, nach Ansicht der Denkschrift, an ostasiatischen Verhältnissen gemessen, keineswegs eine drückende, da die Mietssteuern in Hongkong und Schanghai wesentlich höher seien. Das leuchtet auch ein, da bei der Grundsteuer in Kiautschou augenscheinlich nur der Bodenwert, aber nicht auch der Wert der darauf errichteten Gebäude in Ansatz gebracht wird, so daß sich der Steuerbetrag für ein bebautes Grundstück verhältnismäßig wesentlich erniedrigt. Zur Verhütung einer gesundheitsschädlichen Bebauung und Ausnutzung des Bodens ist der Erlaß einer Bauordnung geplant, durch welche die Zahl der Stockwerke auf zwei oder drei beschränkt und das Maximum der bebaubaren Fläche im Europäerviertel auf 55 v. H., im Chinesenviertel auf 75 v. H. festgesetzt werden soll.

Der genannte Verfasser des Aufsatzes spricht sich sehr anerkennend über die Maßregeln aus und bemerkt: „Die Besteuerung des Grund und Bodens in unserer jüngsten Kolonie, namentlich die hohe Steuer auf die Wertsteigerung, scheint mir von großem prinzipiellen Interesse auch für das Mutterland zu sein; es ist sicherlich sehr erwägenswert, ob damit nicht ein gangbarer Weg gezeigt ist, die ungeheuren Wertsteigerungen des Grund und Bodens in den modernen Großstädten dem öffentlichen Wohle dienstbar zu machen, während diese heute nur einzelne mühelos und ungemessen bereichern."

Deutscher Reichstag.

Am 28. d. steht auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Novelle zum Bankgesetz.

In der Generaldiskussion erklärt

Abg. Raab (Antis.): Der Kardinalpunkt der Forderungen meiner Partei ist die Verstaatlichung der Reichsbank. Die Reichsbank hat im letzten Jahre 8½ Prozent Dividende gezahlt. Würde sie verstaatlicht, so würde dem Reich eine Mehreinnahme von 5–6 Millionen Mark zufallen, die jetzt lediglich internationalen Großkapitalisten und Ausländern zu gute kommen. Aber auch aus wirtschaftlichen Gründen fordern wir die Verstaatlichung der Reichsbank. Heute stellt man es als Hauptaufgabe hin, daß die Bank die Goldwährung sichern müsse. Diese Goldwährung ist lediglich ein Kunstprodukt, an dessen Erhaltung gewisse Finanzkreise ein großes Interesse haben. Der hohe Diskont schädigt das gesamte Volksleben. Man hat die Belastung der produktiven Stände durch den hohen Diskont auf 1470 Millionen Mark berechnet. Mögen zu solchen Mitteln erst greifen, so beweist das, daß die Goldwährung lediglich ein Goldpump ist. Auf die Dauer läßt sich die Goldwährung doch nicht verteidigen. Besonders bezeichnend war es, daß ein Teil der Kommissionsmitglieder die Rechte des Reichstages auf volle 20 Jahre preiszugeben bereit war. Das ist glücklich noch abgewendet worden.

Abg. v. Staudy (kons.): Ich habe bereits gestern erklärt, daß meine Freunde im Prinzip an der Forderung der Verstaatlichung festhalten. Wir werden dies dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir gegen das ganze Gesetz stimmen werden, nachdem in zweiter Lesung unsere Anträge, namentlich der bezüglich der Privatnotenbanken, abgelehnt worden sind.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.): Abg. Raab hat heute wieder einmal den Mund sehr voll genommen. In der Kommission hat derselbe Herr den Mund nicht aufgethan. Jetzt wird die Mehrheit der Kommission in schärfster Weise angegriffen. Das entspricht ganz dem Demagogentum, das wir auch sonst von den Antisemiten gewöhnt sind. Ich hoffe, das Haus wird sich durch solche Reden nicht beeinflussen lassen, sondern das Gesetz so annehmen, wie es gestern angenommen worden ist.

Abg. Heim (Zentr.) weist darauf hin, daß in der Haltung der Konservativen auch nach der heutigen Erklärung des Abg. v. Staudy der Widerspruch bestehe, daß sie einerseits die Verstaatlichung der Reichsbank fordern, andererseits die Privatbanken fördern wollen. Die Verstaatlichung würde aber das Ende der Privatbanken bedeuten.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) hält ebenfalls die Haltung der Konservativen in der Frage der Privatnotenbanken für widerspruchsvoll.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) weist die Angriffe des Abg. Fischbeck auf den Abg. Raab zurück. Die Antisemiten glaubten, in den Kommissionen, in dieser jetzigen wie in früheren, beim Börsengesetz, beim Bürgerlichen Gesetzbuch, die Beratung dadurch besser zu fördern, daß sie nicht lange Reden machen, sondern richtig stimmen.

Abg. Raab erwidert dem Abg. Fischbeck, er habe es in der Kommission nicht für nötig gehalten, sich an der Diskussion zu beteiligen. Die Sache sei von Anfang an entschieden gewesen. Abg. Fischbeck habe sich in der Kommission im wesentlichen auch auf die Stellung von Schlußanträgen beschränkt, um der Minorität das Wort abzuschneiden. Das entspreche ganz der Meinung, [illegible] der politischen Bildung be[illegible] gebildet habe.

Damit schließt die Generaldi[illegible]

Art. 1 (Vermehrung des [illegible] Reichsbank von 120 auf 180 [illegible] kurzen Bemerkungen des Abg. [illegible] angenommen, ebenso eine [illegible] graphen und Artikel.

In Art. 5 (Diskont-Beschrä[illegible] notenbanken) wiederholt

Abg. Heim (Zentr.) seine [illegible] zweiten Lesung, daß die Besch[illegible] soll, wenn der Diskontsatz der [illegible] überschritten hat.

Dieser Antrag wird in name[illegible] mit 142 gegen 123 Stimmen [illegible] denselben stimmen süddeutsche und [illegible] verschiedener Parteien.

Der Rest des Gesetzes wird [illegible] und sodann in der Gesamtabs[illegible] Gesetz angenommen. Da[illegible] Konservativen, Antisemiten und [illegible] glieder des Zentrums.

Schließlich begründet

Abg. Arendt (freik.) eine [illegible] Resolution (die bereits von de[illegible] lehnt worden ist), in welcher de[illegible] gefordert wird, eine Reihe von M[illegible] rung reichlicher Goldbestände [illegible] treffen.

Geheirat v. Glasenapp [illegible] den Inhalt der Resolution, die [illegible] mission hinreichend gewürdigt [illegible] Plenum nochmals einzugehen.

Angaben des Antragstellers fö[illegible] veranlassen, dem Kommissionsbericht [illegible] dargelegt, daß die Entwickelung unserer Goldbestände eine durchaus befriedigende ist. Die Reichsbank bedürfe daher der Admonitionen des Herrn Arendt nicht, sie werde für eine weitere gedeihliche Entwickelung der Goldbestände so wie so Sorge tragen.

Abg. v. Hardorff (freikons.) kann sich nach den Ausführungen des Regierungskommissars nicht erklären, woher denn in Frankreich der niedrige Diskontsatz gegenüber dem hohen deutschen Bankdiskont rühre. Das Geheimnis könne nur in den Goldprämien liegen, die es der Bank von Frankreich ermöglichen, ihre Goldbestände festzuhalten.

Abg. Arendt bittet trotz der Ausführungen des Geheimrats v. Glasenapp um Annahme seiner Resolution. Es wäre doch bedauerlich, wenn eine unzureichende Goldreserve Deutschland in nicht absehbare Gefahren bringen würde.

Bankpräsident Koch glaubt nicht, daß diese Besürchtung in anderen Kreisen ernst genommen werden wird, als in denen der Bimetallisten. Geheimrat v. Glasenapp habe ja auf Grund amtlichen Materials in der Kommission und hier nachgewiesen, daß der Goldvorrat der Reichsbank ausreicht, um die Goldwährung zu sichern. Er bitte dringend, die Resolution, die Abg. Arendt in der Kommission zweimal zurückgezogen habe, die dann von der Kommission mit großer Mehrheit abgelehnt worden ist, hier, wo sie zum vierten Mal zur Verhandlung steht, möglichst einstimmig abzulehnen.

Die Resolution wird darauf abgelehnt. — Sodann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Mac Kinley hat bezüglich des projektierten direkten Kabels zwischen Deutschland und Nordamerika ein in sympathischen Ausdrücken gehaltener Depeschenwechsel stattgefunden.

* Prinz Heinrich unternimmt demnächst eine Expedition ins Innere Chinas. Es soll die Absicht bestehen, auf dem Jangtsekiang etwa 100 Meilen weit vorzudringen. Das Kanonenboot „Iltis" soll für die Stromfahrt in Aussicht genommen sein. Der Jangtsekiang ist die wichtigste, durch dichtbevölkerte Provinzen gehende Seehandelsstraße des chinesischen Reiches, die bei günstigem Wasserstande bis Hankau hinauf für Ozeandampfer benutzbar ist. Der Schiffsverkehr auf diesem gewaltigen Strome war bisher vollständig in den Händen der englischen und der chinesischen Flagge.

* Der Fall Coghlan hat seine Erledigung dadurch gefunden, daß sich der deutsche Botschafter mit der Coghlan erteilten Rüge und der Kundgebung des Präsidenten zufrieden erklärt hat. Coghlan bleibt Befehlshaber des „Raleigh". Inzwischen ist der „Voss. Ztg." auch das von Coghlan vorgetragene Spottgedicht auf den deutschen Kaiser aus Amerika zugegangen. Es ist nicht so boshaft und brutal, wie man angenommen hatte; aber seine Vorlesung vor einer größeren Gesellschaft noch dazu durch einen höheren Offizier ist und bleibt eine große Taktlosigkeit.

* Durch Erlaß des Staatssekretärs des Reichs-Postamtes ist die untere Altersgrenze für nicht versorgungsberechtigte Personen, die zur vollen Beschäftigung im Postunterbeam[illegible] werden sollen, von [illegible]vollendete 20. Lebens[illegible] weil junge Leute unter [illegible] als nicht hinlänglich [illegible] unbeschränkten Dienst[illegible] Ueber das Arbeits[illegible]gsruhe der Beamten [illegible] der Staatssekretär neue [illegible]gen erlassen. Entschei[illegible] ist ohne Rücksicht auf [illegible]anstalten lediglich die [illegible]s.

[illegible]hr Deutschlands [illegible]schutzgebieten so[illegible]tzgebiete untereinander [illegible]ie Taxen in Kraft, die [illegible]gelten. Dieselben Taxen [illegible]ach und von den deutschen [illegible]sland bei der Beförde[illegible]ostbüreau in Berlin.

[illegible]henden sächsischen [illegible] in Sachsen sind neun[illegible] besetzen. Die Konser[illegible] Nationalliberalen 5, der [illegible]ie Reformer 1 und die [illegible]n aufgestellt. Die So[illegible]n vier ausscheiden, ver[illegible]ür Leipzig ist Wahlent[illegible]fallend ist, daß sich in [illegible]ei konservative Kandi[illegible]

Frankreich.

* In politischen Kreisen Frankreichs glaubt man, daß das Kabinett Dupuy die Interpellationen über Verantwortlichkeit in der Dreyfus-Affäre nicht überleben, sondern bei einer dieser Interpellationen in Minderheit geraten und gestürzt werde. — Dem ‚Temps' zufolge hat der Ministerrat den früher gefaßten Beschluß bestätigt, die Genehmigung zu einem eventuellen Vorgehen gegen die schuldigen Offiziere, welche durch die Untersuchung der Kriminalkammer bloßgestellt sind, erst nach dem Endurteil des Kassationshofes zu erörtern.

* Am 29. v. wurde du Paty de Clam von dem Kassationshof unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vernommen.

* Die Anklagekammer hat beschlossen, die Deputierten Deroulede und Habert vor das Schwurgericht zu verweisen, laut den Artikeln des Preßgesetzes, welche sich auf die Aufreizung zu einem Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates und auf die Aufreizung von Militärs zum Ungehorsam beziehen. Für diese Fälle ist eine Strafe von einem Jahr bis fünf Jahr Gefängnis und eine Geldstrafe von 100 bis 3000 Frank festgesetzt.

England.

* In einer Tischrede in der Londoner Kunstakademie gab Lord Salisbury davon Kenntnis, daß zwischen England und Rußland ein Abkommen bezüglich der chinesischen Frage abgeschlossen worden ist, welches für die Zukunft eine gegenseitige Interessenverletzung ausschließt. Diese Erklärung hat in England einen sehr guten Eindruck gemacht.

* Die in England heute lebenden Abkömmlinge Oliver Cromwells, dessen Jahresfest dieser Tage in England gefeiert wurde, zählen der „Daily News" zufolge mehrere Hundert Personen. Die Abstammung aller ist lediglich auf die weiblichen Glieder der Familie Cromwells zurückzuführen, da Mr. Cromwell, der letzte männliche Sprosse, zu Cheshurst im Jahre 1821 starb. Viele wohlbekannte Männer haben Cromwells Blut in ihren Adern. In jüngsten Zeiten gehörten zu ihnen ein Premierminister, Lord Goderich, ein Schatzkanzler, Sir George Cornewall Lewis, ein Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, ein General-Gouverneur von Indien, Lord Ripon, ein Vizekönig von Irland, Lord Comper, und Mr. Charles Villiers, der Vorkämpfer des Freihandels. Auch Sir William Harcourt ist durch seine erste Gattin mit dem Hause Cromwell verwandt.

Italien.

* Aus vatikanischen Kreisen verlautet: Von den zehn Kardinälen, die der Papst im nächsten Konsistorium ernennen wird, werden fünf Italiener und je einer ein Franzose, Spanier und Belgier sein; die anderen beiden sind noch unbekannt. Das Konsistorium wird erst im Juni stattfinden.

* In Mailand hat sich eine Handelsgesellschaft mit einem Aktienkapital von 2 500 000 Lira gebildet, welche die Regierung um pachtweise Ueberlassung der Kolonie Erythräa (am Roten Meer) ersuchen will. Die Gesellschaft will dort den Handel und Ackerbau heben und zu diesem Zweck zunächst Eisenbahnen bauen, um die bevölkertsten und ergiebigsten Gegenden untereinander zu verbinden.

Belgien.

* Die Lage im Ausstandsgebiet hat sich etwas gebessert. Im Baffin du Centre hat sich die Zahl der Ausständigen um 1000, im Becken von Mons um 600 und im Becken von Charleroi um 300 verringert.

Holland.

* Die katholischen Abgeordneten der holländischen zweiten Kammer haben eine Protesterklärung gegen die Nichteinladung des Papstes, sowie Transvaals zur Friedenskonferenz erlassen.

Spanien.

* Soeben hat die Regierung eine Maßnahme beschlossen, welche im Lande den besten Eindruck machen wird. Der Justizminister hat eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, die Erhaltung der alten Vorrechte (Fueros) der einzelnen Provinzen zu überwachen und zu pflegen. Die Abschaffung oder wenigstens die geplante Aufhebung dieser Sonderrechte gewisser Landesteile hat seit Jahren, namentlich im Baskenlande, in Aragon, Galicia, Navarra und auf den Balearen-Inseln viel böses Blut gemacht. Die neue Maßregel dürfte zur Beruhigung jener Gebiete wesentlich beitragen.

* Der Oberste Gerichtshof bestätigte die bisherigen Urteile der militärischen Ehrengerichte, durch welche verschiedene Truppenführer wegen ihres Verhaltens im letzten Kriege gemaßregelt worden sind. Die Bildung weiterer Ehrengerichte steht bevor.

Asien.

* Aguinaldo soll sich erboten haben, sich zu ergeben, nachdem ihm und den Seinen von den Amerikanern volle Amnestie bewilligt worden ist. Eine fernere Bedingung seiner Ergebung ist die vollständige Unabhängigkeit der Philippinen unter amerikanischem Protektorat.

* Auf den Philippinen wird jetzt wegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990503-14/fragment/page=0005